

---

**Margaret M. Merga:** School Libraries Supporting Literacy and Wellbeing. London: Facet Publishing, 2022. XXV, 198 Seiten. ISBN 978-1-78330-584-1 (Paperback) GBP 50,-

Besprochen von **Claudia Neitzel**: Stadtbücherei Frankfurt am Main, Schulbibliothekarische Arbeitsstelle | sba, Hasengasse 4, D-60311 Frankfurt am Main, E-Mail: [claudia.neitzel@stadt-frankfurt.de](mailto:claudia.neitzel@stadt-frankfurt.de)

<https://doi.org/10.1515/bfp-2023-0010>

Dr. Margaret Kristin Merga lehrt, forscht und publiziert unter anderem an der Universität von Newcastle, Australien. Ihre Schwerpunkte sind neben Schulbibliotheken, Literalität und Lesen in Schulen auch die Fachdidaktik und die Zukunft des gedruckten Buches. In Vorträgen, Artikeln und im Rahmen internationaler Konferenzen ist sie eine starke Stimme für Schulbibliotheken, berät Schulen und Berufsverbände und war 2018 an der Never-Stop-Reading-Kampagne des Bildungsministeriums von Westaustralien beteiligt.

Ihre hier vorliegende Arbeit untersucht den Zusammenhang zwischen Lesevergnügen, Lesevermögen und Lebensqualität in Schulen und die Rolle, die Schulbibliotheken dabei spielen. Die Autorin will Schulbibliotheksverantwortliche darin bestärken, die Schulbibliothek gegenüber Entscheidenden als kompetente Anlaufstelle zur Förderung des Wohlergehens sowohl der Schulgemeinschaft als auch der einzelnen Schüler\*innen und ihrer Bildungschancen zu positionieren und, falls nötig, zu verteidigen. Hierzu gibt sie neben einem kompetenten Einblick über die aktuelle Forschung auch Handlungsempfehlungen und Argumentationshilfen für den schulbibliothekarischen Alltag.

Das Buch ist klar gegliedert. Jedem der sieben Kapitel ist ein eigenes Literatur- und Quellenverzeichnis angefügt. Detaillierte Nachweise über ausgewertete Dokumente, etwa Stellenbeschreibungen von „teacher librarians“ und „school librarians“ in Australien, den USA und Großbritannien, finden sich in Tabellenform entweder im Text oder im Anhang, wo zudem die vor Ort verwendeten Interviewfragen und weitere Methoden auch vorangegangener Studien – häufig aus eigener Feder – dokumentiert sind. Ein Abkürzungsverzeichnis, ein Schlagwortregister sowie eine kurze Zusammenfassung der Hauptgedanken in einfachem Englisch runden die Arbeit ab, wie von einer Expertin für Wissensvermittlung nicht anders zu erwarten ist.

Nach Beobachtungen aus dem Schulleben formuliert die Autorin Phänomene, die Schulbibliotheksverantwort-

liche aus aller Welt wiedererkennen dürften. Im Rahmen dieser Besprechung seien einige ihrer praxisbezogenen Themenschwerpunkte in eigener Übersetzung und Auswahl näher ausgeführt.

Mergas Anliegen ist es, ein größeres Bewusstsein für den wertvollen Beitrag von Schulbibliotheken nicht nur zur Verbesserung der schulischen Leistungen (Literacy), sondern auch zur Lebensqualität aller Nutzenden (Well-being) zu schaffen. Hierbei erweist sich Wellbeing als ähnlich vielschichtiger Begriff wie das auch im deutschen Sprachraum übliche Konzept Literacy, das semantisch zwischen Lesen lernen, Lesend lernen und Belesenheit oszilliert. Wellbeing, so führt die Autorin in ihrer Einleitung aus, meint ein multidimensionales Konzept, das das körperliche, geistige und seelische Wohlbefinden der Schulgemeinschaft umfasst – einen Zustand positiver Stimmung und Haltung, der Resilienz und Zufriedenheit mit sich selbst und den Beziehungen und Erfahrungen in der Schule beschreibt (S. XIX).

Sie benennt fünf Arten, auf die Schulbibliotheken zum Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen in der Schule beitragen:

- als Refugium vor den Herausforderungen des (Schul-)Alltags (S. 191 ff., „A place to get away from it all“),
- als Wissensspeicher bei akuten gesundheitlichen Problemen (ebd., „libraries can have valuable resources to help them understand what they are going through and where to get help“),
- als Bildungspartner für digitale Kompetenz mit dem Schwerpunkt Gesundheitserziehung (ebd., „[School libraries] help build digital health-literacy skills“),
- als Oase für alle, die eine einladende Umgebung und einen sorgfältig zusammengestellten Bestand zum Lesen oder Vorlesen suchen (ebd., „School libraries facilitate reading for pleasure by providing comfortable reading spaces, as well as access to interesting texts.“),
- als bibliotherapeutisches Versorgungszentrum, basierend auf der Grundlage der Erkenntnis, dass der Perspektivwechsel beim Lesen über ähnlich betroffene, fiktionale Identifikationsfiguren heilsamer sein kann als Sachinformationen zum Thema, und das nicht nur im Bilderbuchalter (ebd., „students can deal with issues challenging their wellbeing from a safe distance when they are experienced by book characters. They can also get guidance on how to cope from the experiences and perspectives of book characters“).

Aber: Schulbibliotheken kosten Fläche, Geld und Zeit. An vielen Schulen herrscht Raumnot, Mittelknappheit und Personalmangel. Merga stellt fest, dass in Schulen, die es sich trotzdem „leisten“, in engagierte Schulbibliotheksarbeit

zu investieren, das offene, zugewandte Klima dieses besonderen Lernorts zur Verbesserung der Atmosphäre und damit indirekt der Bildungsqualität an der gesamten Schule beitragen kann: Lesen als mentale Medizin.

Merga betont die positive Wirkung des freien Lesens zum Vergnügen (RfP: Reading for Pleasure) auf die Entwicklung der Lese- und Informationskompetenz der Schüler\*innen. Sie erkennt einen Zusammenhang zwischen der (in Australien scheinbar noch verbreiteten) Geringschätzung des *Reading for Pleasure* und einer gewissen Herablassung gegenüber Schulbibliotheksverantwortlichen seitens Vollzeitpädagog\*innen und Schulleitungen. Dabei nimmt sie kein Blatt vor den Mund und rät (sinngemäß), nicht länger zuzulassen, dass das freie Lesen in der Schulbibliothek als eine Art sedierender Zwischenbeschäftigung im Schulalltag geringgeschätzt wird, sondern stattdessen über die große Bedeutung des Lesens für die Jugendlichen aufzuklären (S. 41, „It is time to stop allowing this practice to be framed as some kind of filler activity to calm students down after lunch, and instead, we need to increase awareness of its importance for young people.“).

Zugegeben: Lesefreude als ein Zündfunke für ganzheitliche Bildungsbiografien ist schwer quantifizierbar. Merga betont aber, es gäbe keinen besseren Ort als die Schulbibliothek, um die im Lehrplan vorgeschriebenen Kenntnisse und Fertigkeiten (und den damit einhergehenden Leistungsdruck) und die freie Entfaltung der Lernenden zu informieren, kreativen und verantwortungsbewussten Persönlichkeiten (ebenso fester Bestandteil des Lehrplans) gleichermaßen zu fördern. Die Fach-Lehrenden seien nicht automatisch Lesefördernde, stellten auf Nachfrage in der Schulgemeinschaft nur in Ausnahmefällen Lesevorbilder dar und seien häufig keine Schulbibliotheksnutzer\*innen – ob aus Desinteresse oder Zeitmangel, lässt Merga offen.

Schüler\*innen, die sowieso gut und gerne lesen, zusätzlich zur schulischen Pflichtlektüre mit interessanter, horizontweiternder oder auch nur angesagter Erzählender Literatur zum Lesen zu verlocken, ist leicht. Sie besuchen die Schulbibliothek häufig, unterstützen im Hintergrund und genießen es, lesend aus den Anforderungen des Schulalltags auszusteigen und in eine Geschichte einzutauchen.

Und die anderen? Der wichtigen Rolle von Schulbibliotheken bei der Förderung von Kindern und Jugendlichen, die sich aus den unterschiedlichsten Gründen mit dem Lesen schwer tun, ist ein eigenes Kapitel gewidmet (S. 57, „Librarians Supporting Struggling Literacy Learners Beyond the Early Years“). Besonders bemerkenswert erscheint in diesem Zusammenhang die von Merga mehrfach verwendete Vokabel *Reading Engagement*. Die Begrifflichkeit geht mehr in Richtung „Lesen ermöglichen, zum Lesen anstiften“ als das deutsche Schlagwort Leseförderung, das

eher die Einflussnahme der Fördernden als das freiwillige Lesen selbstgewählter Lektüre von Kindern und Jugendlichen meint. Ein Ansatz, der kompromisslos von der Zielgruppe her gedacht ist. Die Schulbibliothek kann beim *Reading Engagement* eine zentrale Rolle einnehmen und mit einer fachlichen Auswahl von Büchern, die ein breites Spektrum von Lesefähigkeiten und -niveaus abdeckt, gleichzeitig Expertise und Empathie unter Beweis stellen. Merga empfiehlt darüber hinaus, Titel für Leseschwache nicht etwa gesondert zu kennzeichnen oder separat zu präsentieren, um Stigmatisierung zu vermeiden.

Mit dem Fortschritt der Digitalisierung wächst die Vielfalt der Leseaufgaben und die Eigenverantwortung der Lesenden, gleichzeitig melden Forscher weltweit einen alarmierenden Rückgang der Fähigkeiten zum sinnentnehmenden Lesen bei Menschen jeden Alters. Wie zielführend waren angesichts dessen die digitalen Handreichungen der Regierungen zum Infektionsschutz? Um Kinder und Jugendliche für ihre Zukunft fit zu machen, müssen sie mehr denn je in der Schule nach dem Erlernen der basalen Fertigkeit des Lesens auch beim Verfeinern ihrer Informationskompetenz unterstützt werden. Es braucht Training, um konzentriert zu lesen, geduldig Quellen zu authentifizieren und uneindeutige Botschaften zu decodieren, also: Meldung und Meinung voneinander unterscheiden zu lernen. Im fünften Kapitel fokussiert die Autorin die wichtige Rolle der Schulbibliothek als Instanz ganz buchstäblich essentieller Informationen. Während der pandemiebedingten, weltweiten Verbreitung von Desinformation und daraus rasant entstehenden Verschwörungsnarrativen, berichtet Merga, konnten Verunsicherte jeden Alters auf ihre Schulbibliotheksverantwortlichen als vertrauenswürdige Ansprechpersonen zählen, die den Zugang zu seriösen Informationen sichern.

Das letzte der auch eigenständig zu lesenden Kapitel (S. 135, „Challenges to Visibility and Advocacy for School Libraries and Staff“) behandelt die Zukunftsaussichten des Lebensraums Schulbibliothek und das gefährdete Berufsbild des *teacher librarian*. Wer hätte gedacht, dass im Berichtsjahr nur eine einzige Universität in Australien entsprechende Vorbereitungskurse anbietet? Gleichzeitig ist es sowohl in Australien als auch den USA gängige Praxis an Schulen, die Stellen pensionierter Schulbibliotheksverantwortlicher nicht wiederzubesetzen. Alternativ werden Stellen in der Dotierung abgestuft oder man verlässt sich vollständig auf ehrenamtliches Personal. Als weitere Risikofaktoren für den Fortbestand von Schulbibliotheken benennt Merga neben dem Vergrauen oder Schwinden hochqualifizierten Personals, unzureichende Berufsbildungsangebote, eine weitverbreitete Geringschätzung oder gar Unkenntnis des Potenzials von Schulbibliotheken in

den schulischen und kommunalen Leitungsgremien, Überbelastung des aktuellen Personals und die zyklisch wiederkehrende Auffassung, das Buch sei als Kulturgut und Bildungsmedium obsolet.

Merga setzt auf den Nachwuchs. Für Studierende und Forschende der Buchwissenschaften hält ihre Arbeit ein Füllhorn an Ideen für weitere Studien bereit. Zur Erinnerung:

Zur Definition des Handlungsrahmens wurden für die vorliegende Studie Stellenbeschreibungen für Schulbibliothekspersonal aus Australien, den USA und Großbritannien gesichtet und ausgewertet. Die sich anschließenden Einblicke ins tatsächliche Schulleben stammen aus einem vorhergehenden Projekt der Autorin in Australien mit noch kleinerer Betrachtungseinheit. Die Datenlage ist daher gering, wie sie selbst einräumt.

Da das für die Forschung auf dem Gebiet der Schulbibliotheken generell gilt, ziehen sich Vorschläge für weiterführende Fragestellungen wie ein roter Faden durch das Buch, zum Beispiel:

- Wie können Schulbibliotheksverantwortliche als die Literaturexpert\*innen in ihren Schulen eine Schlüsselrolle bei der Einführung einer Lesekultur einnehmen, die Diversität, Repräsentanz und Inklusion (mehr) in den Vordergrund stellt?
- Wie beeinflussen geografische und/oder sozio-ökonomische Faktoren Ausbildung und Berufsbild von Schulbibliotheksverantwortlichen? Wie die Bedürfnisse und Anliegen ihrer Nutzenden?
- Wie wirkt sich die Ermittlung und Berücksichtigung von Bedürfnissen der Nutzenden der Schulbibliothek und die räumliche, inhaltliche, atmosphärische Gestaltung der Lernumgebung auf die Lernleistung und das Wohlbefinden der Besucher\*innen aus?
- Wie kann die positive Wirkung von Schulbibliotheksangeboten auf Leib, Seele und Geist durch Kooperationen mit Öffentlichen Bibliotheken noch verstärkt werden?
- Wie können Schulbibliotheksverantwortliche digitale Peer-to-Peer-Empfehlungen wie #BookTok-Videos nutzen, um im Schulbibliotheksalltag Nahbarkeit und Aktualität zu signalisieren? Die #BookTok-Empfehlungen junger Menschen auf TikTok können Einblick in beliebte Inhalte und gefragte Themen gewähren und damit eine wertvolle Unterstützung beim Bestandsaufbau und der (Um-)Gestaltung des Bibliothekskonzepts sein, empfiehlt die Autorin.

Mehrfach ermutigt Merga zur Vernetzung. Traditionell bieten Fachstellen, Berufsverbände und verwandte Institutionen der Bibliothekswelt neben Newslettern und Mailing-

listen auch Plattformen des kollegialen Austauschs zur Information und Unterstützung an.

Hinzu kommt inzwischen ein vielfältiges Angebot an Anknüpfungspunkten für Schulbibliotheksinteressierte mit Gleichgesinnten über Social-Media-Apps.

„School Libraries Supporting Literacy and Wellbeing“ ist angesichts der nicht verschwiegenen, oft überwältigenden Herausforderungen für Schulbibliotheksverantwortliche ein gemeinsinnstiftender, vielleicht tröstlicher Beitrag und eine Handreichung für alle, die an einer Strategie zur Stärkung ihrer Position arbeiten und sich mehr Anerkennung für den Stellenwert der Schulbibliotheken wünschen.

Dr. Margaret K. Merga endet mit Blick auf die schulbibliotheksverantwortliche Leserschaft, wie sie begonnen hat: Lassen Sie sich nicht unterkriegen! Schulbibliotheken sind als Büchertempel, Heimathafen und Wissensspeicher unverzichtbare Bildungsfaktoren für Schüler\*innen.